

Vergessene Opfer des japanischen Großmachtstrebens

Asiatische ArbeiterInnen der Thai-Burma Eisenbahnstrecke

Heutzutage haben viele Japaner nicht einmal von der Thai-Burma Eisenbahn gehört. Im Westen wissen die Leute möglicherweise etwas darüber, allerdings nur durch den amerikanischen Spielfilm "Die Brücke am Kwai". In den sechs Monaten nach dem Angriff auf Pearl Harbor war die japanische Bevölkerung von den Siegesmeldungen fasziniert. Singapur, Großbritanniens uneinnehmbare Festung und starker Stützpunkt des Empires, fiel am 15. Februar 1942 an die Kaiserliche Japanische Armee. Rangun fiel am 8. März und innerhalb der folgenden zwei Monate war ganz Burma von Japan besetzt.

Doch dieser schnelle japanische Sieg hielt nicht lange an. Die japanische Marine wurde in der Schlacht von Midway im Juni 1942 entscheidend geschlagen. Vier Flugzeugträger wurden zusammen mit ihrer Luftflotte vernichtet.

Die riesige, in Burma stationierte japanische Armee war, was den Nachschub von Waffen und Munition betraf, vollständig von der Marine abhängig. Somit war sie nach Midway mit der plötzlichen Notwendigkeit einer Transportroute durch die burmesische Front konfrontiert, denn zwischen Burma und Thailand existierten weder eine Eisenbahnverbindung noch eine geeignete Straße. So schien eine Eisenbahnstrecke die Lösung zu sein.

Im Juli schließlich ordneten die Kaiserlichen Hauptquartiere den Bau der Thai-Burma Eisenbahnstrecke an. Sie sollte so schnell wie möglich, koste es was es wolle, fertiggestellt werden. Als Zeitpunkt für die Fertigstellung war August 1943 angegeben.

Aufgrund dieser Befehle begann man mit der Konstruktion einer 415 Kilometer langen Strecke zwischen Kanchanaburi, Thailand, und Thanbyuzayat, Burma, wobei unglaublich primitive Werkzeuge

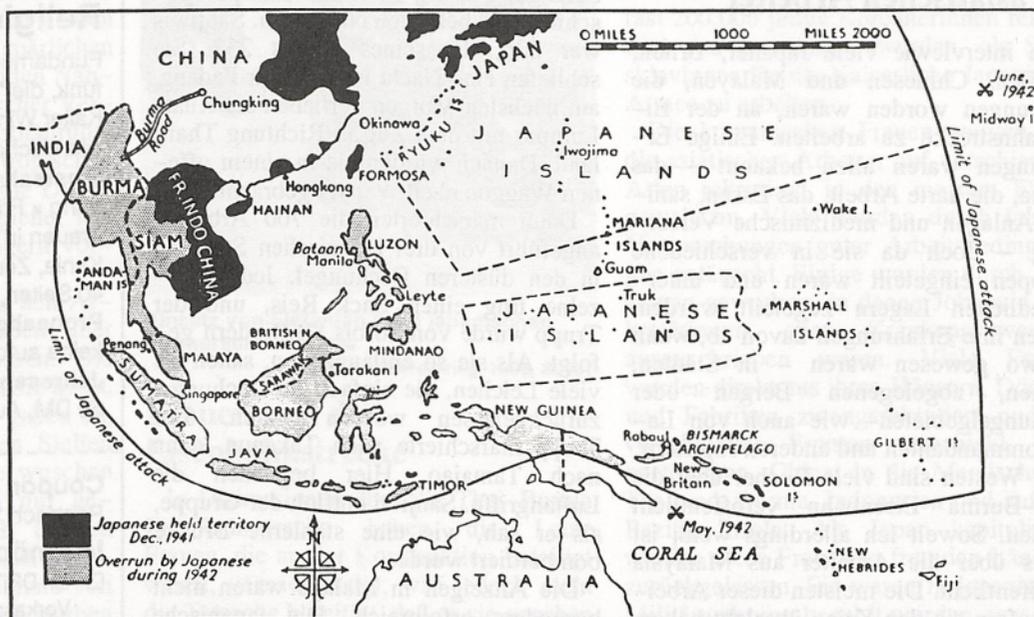
benutzt wurden. Die Gegend war ein zerklüfteter, mit Seuchen geschlagener Dschungel, der gleichzeitig als eines der Gebiete mit den weltweit meisten Niederschlägen bekannt war. Hinzukam, daß der Bauplan selbst sehr rücksichtslos war.

Zwei japanische Eisenbahnregimenter mit insgesamt 12.000 Männern wurden für das Projekt verpflichtet. Anschließend verfrachteten die Japaner etwa 60.000 britische, niederländische, australische und amerikanische Kriegsgefangene nach Burma und Thailand, um bei der Beendigung des Projekts mitzuarbeiten. Annähernd 12.000 dieser Kriegsge-

anlaßt hatten, zu den Waffen zu greifen und in fremden Ländern zu kämpfen.

Während der gleichen Reise besuchte ich eine Stätte, an der die Gebeine von mehr als 700 Toten 1990 ausgegraben worden waren. Das riesige Loch von den Ausgrabungen lag noch klaffend da. Die Dorfbewohner erzählten mir, daß das Loch als Begräbnisstätte für die asiatischen Arbeiter entlang der Bahnstrecke gegraben worden sei. Nahezu alle überlebenden asiatischen Arbeiter, die ich in Malaysia interviewen konnte, gaben an, sie hätten gesehen wie täglich 15 bis 30 Leichen in Massengräber geworfen wurden. Sobald diese Löcher gefüllt waren – ein Prozeß, der nur wenige Tage in Anspruch nahm – wurden sie mit Schlamm bedeckt. Manchmal, wenn der Regen den Schlamm weggespült hatte, seien Arme und Beine der Leichen wieder zum Vorschein gekommen. Der Gestank der toten Körper sei dann fast unerträglich gewesen. Ein tamilischer Arbeiter berichtete mir, er sei in ein solches Grab geworfen worden als er zwar bewußtlos, jedoch nicht tot gewesen sei. Durch den unerträglichen Leichengestank sei er wieder zu Bewußtsein gekommen und aus dem Grab geflohen.

Viele dieser Massengräber wurden später verlassen und vergessen. An die-



Die japanische Expansion im 2. Weltkrieg

aus: A short History of Malaya, S. 184

fangenen starben.

In Kanchanaburi besuchte ich einen Kriegsfriedhof mit den sterblichen Überresten von 6982 Menschen. Ich sah, wie Leute die umrahmenden Bäume und Blumen gossen. Ich ging umher und las jede Grabinschrift. Sie schienen fast endlos zu sein. Jeder dieser Soldaten hatte Mutter, Vater, Geschwister, Ehefrau, Kinder und Freunde. Ich fühlte Zorn gegen diejenigen, die den Tod dieser Menschen in den Gefangenenlagern des Dschungels verursacht hatten und auch gegen diejenigen, die die Soldaten ver-

sen Plätzen war kein Schatten grüner Bäume, waren keine Blumen und keine Leute, die sie gossen. Auch gab es keine Grabinschriften. Selbst heute weiß niemand, wo Hunderte von asiatischen Arbeitern begraben oder einfach zurückgelassen worden sind.

Im Juni 1942 begannen die Kriegsgefangenen und asiatischen Arbeiter, sich entlang der Bahnstrecke in den weglosen Dschungel vorzuarbeiten, indem sie Bäume rodeten, Lager bauten, Steine zerschlugen und Schienen legten. Die Arbeit war beschwerlich, die Ernährung

unzureichend und medizinische Versorgung nicht vorhanden. Die härtesten Anforderungen waren Regen und Überschwemmungen. So wurde beispielsweise das Gefangenenlager in Chungkai überschwemmt. Malaria, Ruhr, Cholera und tropische Hautgeschüre brachen entlang der Projektstrecke aus.

Im März 1943 wurden Kriegsgefangene aus Britisch-Malaya und Niederländisch-Sumatra sowie zusätzlich asiatische Arbeiter aus Britisch-Malaya, Sumatra und Burma zwangsrekrutiert. Im April 1943 setzte die Regenzeit früher als erwartet ein. Im Mai brach eine Choleraepidemie in einem Lager bei Nieke aus und verbreitete sich entlang der Bahnstrecke. Regen prasselte auf die schäbigen Unterkünfte, Straßen versanken in den Schlammmassen, und angeschwollene Flüsse schwemmten die errichteten Brücken fort. Sowohl Flüsse als auch Straßen wurden unpassierbar. Einige Lager waren völlig abgeschnitten, die Leute am Rande einer Hungersnot. Als sollte das Elend noch gesteigert werden, begannen im Juni die alliierten Luftangriffe. Trotz dieser Lage wurde die 415 km lange Todesstrecke am 25. Oktober 1943 fertiggestellt.

Die asiatischen Arbeiter

Ich interviewte viele Japaner, Briten, Tamilen, Chinesen und Malayen, die gezwungen worden waren, an der Eisenbahnstrecke zu arbeiten. Einige Erfahrungen waren allen bekannt – das Klima, die harte Arbeit, das Essen, sanitäre Anlagen und medizinische Versorgung – doch da sie in verschiedene Gruppen eingeteilt waren und unterschiedlichen Lagern zugeteilt wurden, hingen ihre Erfahrungen davon ab, wann sie wo gewesen waren – in Städten, Ebenen, abgelegenen Bergen oder Dschungelgebieten – wie auch von Lagerkommandanten und anderen Japanern.

Im Westen sind viele Bücher über die Thai-Burma Eisenbahn veröffentlicht worden. Soweit ich allerdings weiß, ist nichts über die Arbeiter aus Malaysia veröffentlicht. Die meisten dieser Arbeiter, sofern sie den Krieg überlebt haben, kehrten in ihre Dörfer und Plantagen zurück und wurden vergessen. Die Kriegsgefangenen litten, und viele leiden noch heute. Doch die meisten von ihnen waren in der Armee, sie waren Soldaten. Als sie nach Thailand und Burma geschickt wurden, waren sie, wenn auch ärmlich, mit Uniform, ein Paar Schuhe, einem Hut, einer Decke und Kochgeschirr ausgerüstet. Dies galt nicht für die asiatischen Arbeiter.

Muniandy s/o Ramaswami, einer der tamilischen Arbeiter, wurde von japanischen Soldaten angehalten und auf ihren Lkw geworfen, als er an der Straße in Richtung Bukit Rotan entlangging. "Es

waren schon etwa 30 Leute dort. Ich trug nur Shorts und ein Paar Sandalen." Er bat die japanischen Soldaten, heimgehen zu dürfen, um sich ein Hemd und eine Decke zu holen. Sie ignorierten seine Bitten. Er wurde nach Thailand geschickt, und es vergingen fast sechs Monate, bis er ein Hemd und eine Decke bekam.

Niemand ist wirklich sicher, wieviele Asiaten zur Arbeit an der Eisenbahnstrecke rekrutiert wurden. Einige Quellen schätzten diese Zahl auf 330.000, von denen etwa 80.000 starben.

Diese Leute wurden auf verschiedene Art und Weise rekrutiert. Die Japaner gaben in Malaya Anzeigen auf, daß sich Arbeiter für eine dreimonatige Arbeit in Thailand melden sollten. Sie boten sehr gute Bezahlung an, in manchen Anzeigen einen Dollar täglich, freies Reisen, freie Unterkunft gutes Essen und medizinische Versorgung.

I. Sanjiwi ist einer der Arbeiter, die freiwillig zum Arbeiten nach Thailand gingen. Zu dieser Zeit arbeitete er auf dem Puchon Landsitz und hatte von dem gut bezahlten Job in Thailand gehört. Auf der Plantage hatte er 80 Cents pro Tag verdient. Er ging zusammen mit 25 anderen Freiwilligen, darunter sein Vater und ein guter Freund. Sie wurden nach Selangor Padang in Kuala Lumpur geschickt und bekamen Nummern. Sanjiwis war 236, die seines Vaters 237. Sie schliefen eine Nacht in Selangor Padang, am nächsten Morgen verließen sie Kuala Lumpur mit dem Zug in Richtung Thailand. Danach wurden sie in einem offenen Waggon nach Wanyai gebracht.

Dann marschierten die 700 Arbeiter, angeführt von drei japanischen Soldaten in den düsteren Dschungel. Jeder Einzelne trug einen Sack Reis, und der Trupp wurde von 70 bis 80 Rindern gefolgt. Als sie so entlangzogen, sahen sie viele Leichen, die einfach im Dschungel zurückgelassen worden waren. Der Trupp marschierte nach Takanun, dann nach Tamajao. Hier begannen die Luftangriffe. Sanjiwi entfloh der Gruppe, als er sah, wie eine stählerne Brücke bombardiert wurde.

Die Anzeigen in Malaya waren nicht besonders erfolgreich. Die japanische Armee warb einige Leute von jedem Dorf und jedem Anwesen. Die meisten tamilischen Arbeiter wurden von den Plantagen geholt, auf denen sie lebten. Morgens seien japanische Soldaten zu den Plantagen gekommen, wo sie die Leute eingesammelt hätten. Ein Angestellter habe die Arbeiter mitgenommen, als sie sich zum Registrieren aufstellten und sie auf einen Lkw verfrachtet. Manche Leute, z.B. jungverheiratete Paare oder Familien mit vielen Kindern, nahmen ihre gesamte Familie mit nach Thailand. Es gab eine große Anzahl Frauen und Kinder unter den tamilischen Arbeitern.

DRITTE



WELT

Monatsmagazin für internationale Politik, Wirtschaft und Kultur

Nr.1-2/Jan. - Feb. 1992

500 Jahre Conquista

Im Zeitalter der Entdeckungen ■
Evangelisierung mit dem Schwert ■
Spanien in Feststimmung
Nach-Denken über den Golfkrieg ■
Friedensprozeß in Kambodscha ■
Algerien: Zukunft im Vorgestern ■
Außerdem: Naher Osten, Südafrika

Nr. 3/März 1992

Fluchtpunkt Religiosität

Fundamentalisten unter uns ■ Rundfunk, die "Luftwaffe" der Mission ■
Kalter Wind aus Rom ■ Siegeszug der islamischen Fundamentalisten
Westsahara: Widerstand und Hoffnung ■ Frieden in El Salvador? ■
Frauen in Palästina ■ Außerdem:
Kenia, Zentralasien
40 Seiten, 6,50 DM
Probeabo: 3 Hefte für 10 DM;
keine automatische Verlängerung
Jahresabo: 60 DM bzw. ermäßigt
50 DM, Ausland 66 DM

Coupon bitte einsenden an: Interabo,
Postfach 103245, 2000 Hamburg 1

Ich möchte

- ein DRITTE WELT Probeabo (gegen Vorkasse: 10-DM-Schein oder Scheck)
 ein DRITTE WELT Jahresabo

Vorname, Name

Straße

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

Vertrauensgarantie: Ich weiß, daß ich die Bestellung innerhalb einer Woche bei Interabo, Wendenstraße 25, 2000 Hamburg 1 widerrufen kann und bestätige dies durch meine 2. Unterschrift. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Datum, Unterschrift

Unter der japanischen Besatzung mußte sich jede Person registrieren lassen, um eine Reisation zu bekommen. Dies betraf auch Gäste, die nur wenige Tage zu Besuch waren. Hierdurch waren die Japaner genau über die Anzahl männlicher Familienmitglieder informiert, was es ihnen später leicht machte, präzise Zahlen männlicher Arbeiter aus jedem Dorf anzufordern. Als die Armee begann, noch mehr Arbeiter für Thailand zu verlangen, entführte man die Leute von der Straße weg.

Die 18 chinesischen Überlebenden, die ich in Johore interviewte, waren alle auf der Straße entführt worden. Einige waren auf dem Heimweg, andere beim Einkäufen. Ein andere Methode der Japaner war, kostenlose Filme zu zeigen. Es gab nicht viel Abwechslung zu dieser Zeit, so daß sich viele Leute in den Theatern eingefunden hätten. Am Schluß des Filmes hätten die japanischen Soldaten am Ausgang gewartet, die Männer aufgegriffen und auf Lkws verladen, so daß nicht einmal die Zeit geblieben sei, sich von den Familien zu verabschieden.

Die Monsunperiode

Im Mai 1943 begann der Monsun. Tokio wurde ungeduldig und wollte die Strecke beendet haben. Die Arbeiter aus Thailand, Burma, Malaya und Java litten unter der harten Arbeit, der spärlichen Unterbringung, der unzureichenden Nahrung und dem Fehlen medizinischer Versorgung. Sie litten an Unterernährung, Malaria, Ruhr, Cholera und tropischen Hautgeschwüren. Ihnen fehlte die Disziplin, die Führung und die Hygiene, wie sie in den Kriegsgefangenenlagern vorhanden war.

So bestanden die Latrinen in den Arbeitslagern nur aus langen Gräben, über die Bambusplanken gelegt waren. Die meisten Leute jedoch benutzten sie nicht, da sie zu verdreckt waren. Sie gaben an, daß sie alle möglichen anderen Stellen als Latrine benutzt hätten. Sie wuschen sich im Fluß, einige tranken nur gekochtes Wasser, viele jedoch tranken einfach Flußwasser. Selbst nach Ausbruch der Cholera hielt sie niemand von dieser Gewohnheit ab. Hunderte starben täglich und wurden ohne Blumen und Gebete in Massengräbern verscharrt.

Einige der Asiaten schafften es, Disziplin zu bewahren, um zu überleben. Suangan, ein Plantagenarbeiter aus Kampung Kuantin, Selangor, wurde mit 28 anderen Tamielen nach Thailand geschickt. Sie kannten sich untereinander und waren glücklich, daß ihre Gruppe niemals getrennt wurde. Sie wohnten zusammen und machten eine Person zum Koch, der die Nahrung so fair wie möglich rationierte. Suangan glaubt, daß die meisten seiner Gruppe aufgrund des guten Essens überlebten. Von den anfänglich 28 Leuten starben nur zwei, die

Restlichen kehrten auf ihre früheren Plantagen zurück.

Viele in Suangans Gruppe litten unter tropischen Hautgeschwüren. Einigen jedoch gelang es, sich selbst zu heilen. Suangan erzählte mir, er habe ein Geschwür am Bein gehabt und dieses täglich in heißes Salzwasser gehalten. Danach habe er es in ein Blatt gewickelt, da es kein Verbandszeug gab. Andere hingegen gaben sich auf, wenn sie ein Geschwür bekamen. Es gab keine Bandagen oder Salben. Die Geschwüre zogen Schwärme von Fliegen an, und die Kranken spürten, wie Würmer in ihre Wunden krochen und eines Tages als Fliegen wieder herauskamen. So erreichten die Geschwüre schnell den Knochen, dann gab es jedoch keinen anderen Weg mehr, als das befallene Glied zu amputieren.



Einsatz von Elefanten beim japanischen Vormarsch in Burma

aus: Der 2. Weltkrieg, 1968, S. 457

Frauen und die Eisenbahnstrecke

In Diskussionen über die Thai-Burma Eisenbahnstrecke haben die Leute Frauen, die an der Konstruktion beteiligt waren, vernachlässigt, was jedoch nicht die Tatsache beseitigt, daß es sie gegeben hat. Wie ich zuvor bereits erwähnte, brachten einige Arbeiter ihre Familien mit. Subbamah d/o Pencilaiah beispielsweise ging zusammen mit ihrer Mutter nach Thailand. Ihr Vater war nach Thailand gebracht worden, doch eines Tages kam die Nachricht, daß er an Cholera gestorben war. Ihre Mutter konnte in Malaya keinen Job finden, also ging sie mit ihren Kindern nach Thailand, weil sie von gut bezahlter Arbeit und gutem Essen gehört hatte. Sie schafften es, Arbeit als Köche zu finden. Nach einiger Zeit jedoch starb die Mutter auch an Cholera, die jüngere Schwester an Malaria. Im Alter von 12 Jahren war Subbamah allein

mit ihrem jüngeren Bruder.

Subbamahs Erfahrung war noch eine relativ glückliche. Sie sagte, daß die japanischen Soldaten Kinder mochten und sehr nett zu ihr und ihrem Bruder waren.

Andere Asiaten hingegen waren Zeugen von sexueller Belästigung und Vergewaltigung. Es gab *ianfu* (Freudenmädchen) in den *ianjo* (Freudenhäusern) in Thailand und Burma. Im Juli 1942, kurz nachdem die Konstruktion in Banpong begonnen hatte, öffnete ein *ianjo* und später viele mehr in Kanchanaburi. Die japanische Regierung verleugnete die Tatsache, daß die japanische Armee in *ianjo* - Prostitution verwickelt war.

Tatsächlich wurden an allen Orten entlang der Eisenbahnstrecke wo Japaner stationiert waren *ianjo* eröffnet. Später, nach der Fertigstellung der Strecke, bauten die Soldaten *ianjo* entlang der Route, wobei sie Japanerinnen, Koreanerinnen und Einheimische als *ianfu* mißbrauchten. Dies alles führten Soldaten durch. Sie sammelten das Geld ein, zählten es und erstatteten ihren Vorgesetzten Bericht. Auch rekrutierte die japanische Armee Frauen aus Korea, das damals japanische Kolonie war. Wenn man sich die Zahl japanischer Soldaten vergegenwärtigt, kann man die Gesamtzahl der rekrutierten *ianfu* an den asiatischen Fronten schätzen. Es wird gesagt, daß fast 200.000 junge Koreanerinnen rekrutiert und gezwungen wurden, als Sexsklavinnen für die Kaiserliche Japanische Armee zu arbeiten.

Die koreanischen Frauen wurden wie die asiatischen Arbeiter auf verschiedene Arten rekrutiert, in den meisten Fällen gewaltsam. Viele wurden durch falsche Versprechungen guter Arbeitsbedingungen getäuscht. Einige wurden durch Anzeigen geworben, in denen Jobs wie Sekretärinnen oder Krankenschwestern ausgeschrieben waren. Viele Frauen wurden direkt aus ihren Häusern, Dörfern und Fabriken zwangsrekrutiert und an verschiedene Fronten verschickt, z.B. nach Japan, China, in die Mandschurei, Thailand, Burma, Indonesien und auf die Pazifik-Inseln. Als Japan kapitulierte, wurden diese Frauen in fremden Ländern zurückgelassen. Sie waren in japanischer Militärwährung bezahlt worden, was nun nicht mehr als nutzloses Papier war.

Einer der malaiischen Arbeiter, die ich in Kuala Lumpur interviewte, war als Junge zum Arbeiten nach Thailand geschickt worden. Er war als medizinischer Assistent verpflichtet worden, die *ianfu* auf Geschlechtskrankheiten zu untersuchen. Er sagte, daß die Mädchen nur während ihrer Periode frei hatten. Sein Job war, die *hinomaru* (Sonnenflagge) vor ihrer Tür zu hissen, als Zeichen, daß sie frei hatten. Viele von ihnen starben in fremden Ländern. Andere gingen niemals wieder heim. Kürzlich verstarb eine *Ex-ianfu* einsam in Okinawa. Sie wurde erst einige Tage nach ihrem Tod gefunden.



Japanisches Kriegsschiff – zur Selbstverteidigung oder erneuten Bedrohung?

aus: Southeast Asia Chronicle No. 88 (1983), S. 5

Nach der Besatzungszeit bekamen japanische Soldaten und hinterbliebene Familien eine Pension von der japanischen Regierung. Die koreanischen *ianfu* erhielten weder eine jährliche Pension noch Wiedergutmachung.

Ist es für die japanische Regierung möglich, diese koreanischen Frauen jetzt zu entschädigen, nachdem sie sie so lange außer Acht gelassen haben? Als ich Kriegsgefangene in Großbritannien interviewte, erwähnten viele die "grausamen koreanischen Wächter" in den Lagern entlang der Bahnstrecke. Nach dem Krieg wurden diese koreanischen Wächter als Kriminelle verurteilt und bestraft. Sie wurden der Mißhandlung in Form von Unterernährung, Zwangsarbeit und unterlassener medizinischer Hilfe bezichtigt. Es gab 148 koreanische Kriegsverbrecher (Klasse B oder C), von denen 23 hingerichtet wurden. Andere wurden zu mehrjährigen oder lebenslänglichen Gefängnisstrafen verurteilt. Wer waren diese koreanischen Wächter? Die Titelseite der Seoul Daily News vom 23. Mai 1942 berichtete, daß die japanische Regierung beschlossen hatte, einige Tausend koreanische Jugendliche als Wächter für die amerikanischen und britischen Kriegsgefangenen zu rekrutieren. Der Artikel besagte, daß diese Entscheidung "nicht nur eine Ehre für diese jungen Koreaner" sei, "sondern auch eine große Ehre für Korea, dessen Qualifizierung als Kaiserlicher Untertan durch diese große Pflicht" anerkannt sei. Die jungen Leute wurden nach einem Monat Training an die Arbeit geschickt.

Einer dieser koreanischen Militärzivilisten, I. Hanne, wurde als Wächter an die Thai-Burma Bahnstrecke bei Hintok und Kanyu geschickt. Er wurde angeklagt, als Lagerkommandant für den Tod von Kriegsgefangenen im Lager verantwortlich zu sein. Eigentlich jedoch war er kein Lagerkommandant. Sein japanischer Anwalt war nicht sonderlich erpicht darauf, einen koreanischen Zivilisten zu

verteidigen, und unglücklicherweise konnte er auch nicht genug Japanisch, um den Prozeß mit dem Anwalt durchzusprechen. Weil er ja kein Kommandant war, hätte er auch nicht für die Mißhandlungen verantwortlich gemacht werden können, denn er hatte hierzu nicht die Befugnis. Was er tat, war nichts als den Anordnungen der japanischen Offiziere Folge zu leisten. Er wurde zum Tod durch den Strang verurteilt, was jedoch später in eine 20jährige Haftstrafe umgewandelt wurde.

Yun Donhyon, ein anderer koreanischer Militärzivilist wurde angeklagt, den Tod von Kriegsgefangenen durch Verletzungen und Unterernährung verursacht zu haben, während er in Malaya und Medan, Sumatra, stationiert war. Er bekam eine 20jährige Haftstrafe, die er noch 1952 im Gefängnis von Sugano verbüßte. Ungeachtet der Tatsache, daß er als Japaner rekrutiert und als japanischer Bürger verurteilt worden war, wurde er Koreaner, als Japan 1952 wieder unabhängig wurde. Jedoch war er noch im Gefängnis. 1955 wurde ihm die Freilassung angeboten, doch er weigerte sich. Wie hätte er überleben sollen? Er war als junger Mann in Korea rekrutiert worden und nun in Japan, einem fremden Land. Er hatte keine Freunde, keinen Job, keine Wohnung. Im folgenden Jahr willigte er ein, das Gefängnis zu verlassen und bekam zwei Paar Hosen, drei Hemden, zwei Decken und einige tausend Yen für den Transport. Das ist alles, was er für über zehn Jahre Arbeit und Gefängnis bekam.

Wer waren die Opfer?

So viele Menschen wurden für die Thai-Burma Eisenbahnstrecke geopfert: die asiatischen Arbeiter aus Burma, Thailand, Malaysia, Indonesien und Vietnam; die britischen, niederländischen, australischen und amerikanischen Kriegsgefangenen; die koreanischen Mi-

litärzivilisten; die japanischen Soldaten und Frauen aus verschiedenen Ländern. Die Japaner haben sich weder entschuldigt noch die Verantwortung für die Vorfälle übernommen. Japanische Soldaten, Militärzivilisten und Kriegshinterbliebene haben Pensionen bekommen, die Anderen jedoch haben nie etwas für die ausgestandenen Leiden erhalten.

Die Japaner lernten eine wertvolle Lektion aus 15 Jahren Krieg; für fast 50 Jahre wurde kein einziger japanischer Soldat in fremde Länder geschickt. Aber nach dem Golfkrieg brachten die Massenmedien den falschen Eindruck auf, als ob die ganze Welt erwartete, daß Japan seine Truppen außer Landes schicke, als sei dies der einzige Weg, ihren Beitrag zu leisten. Aber wollen die anderen asiatischen Länder dies wirklich? Ich erinnere mich, kürzlich die vier Minensucher zum Persischen Golf auslaufen gesehen zu haben, während sie den "Gunkan Marsch" spielten, den populärsten in den 15 Jahren Krieg. Das Lied ließ mir Schauer über den Rücken laufen, als hätte ich einen wiedererweckten Geist gesehen.

Jetzt sind wir mit den neuesten Anstrengungen der japanischen Regierung konfrontiert: dem PKO Bill, das ihnen erlaubt, die Selbstverteidigungs-Streitkräfte (SDF) in kürzester Zeit außer Landes zu schicken. Ich glaube, die Friedenserhaltung ist eine wertvolle Gabe alljener, die im Krieg geopfert worden sind und auch ein wichtiges Erbe. Für sie müssen wir darüber wachen.

Nakahara Michiko

Die Autorin ist Professorin für Östliche Geschichte an der Waseda Universität in Japan. Der Artikel wurde entnommen aus: AMPO Japan Asia Quarterly Review, Vol. 23, Nr. 2, S. 21-25. Übersetzung aus dem Englischen: Sabine Schlieper.